

Blicke in andere Literaturen ließen sich gelegentlich noch vermehren, so bei Boccaccio's Geschichte von Tosano und Ghita, die wir in Molière's „George Dandin“ wiederfinden und bei Giusi, der uns als Vormärzler so sehr an Freiligrath gemahnt. Die zahlreichen Illustrationen und Facsimiles gereichen dem Werk aber gegenüber allen früheren, auch außerdeutschen Bearbeitungen, zur ganz besonderen Zierde; die Abbildungen sind ebenso künstlerisch ausgeführt wie trefflich ausgewählt, abgesehen von dem Bild zu Manzoni's „Verlobten“, wo die arme Waise, wie schon Renier im *Giornale storico della letteratura italiana* (35. Band, Seite 131) bemerkt hat, allzu sehr an eine Ballettänzerin erinnert.

Bedenkt man nun, daß die ersten zwei Drittel der Literaturgeschichte von Wieße und Percopo stets zu einem Vergleich mit Gaspari herausfordern und daß zum letzten Drittel eine zusammenhängende Vorarbeit kaum vorhanden war, so wird man die genannten Vorzüge des neuen Werkes umsomehr zu schätzen wissen, mit dem Wunsch, es möge, wie es im Vorwort heißt, „den Deutschen das innere Wesen der ruhmreichen romanischen Nation näher bringen und sie zu eingehenderer Beschäftigung mit der italienischen Literatur und dem italienischen Volk veranlassen“.

Gottfried Hartmann.

### Mittheilungen und Nachrichten.

\*\* Georg Steindorff's Blüthezeit des Pharaonenreiches bildet einen Band der bekannten Liebhaber-Ausgaben des Belhagen'schen Verlags, die so rasch die Gunst des Publikums sich erworben, und zwar der historischen Serie derselben, welche unter dem Titel „Monographien zur Weltgeschichte“ von Prof. Ed. Seyff herausgegeben werden. All die bisher erschienenen Monographien verdanken ihren reichen und vornehmen Bilderschnitt nicht etwa dem zufällig vorhandenen Material an Clichés, zu denen dann irgend ein Gelehrter einen, so gut es geht, anzupassenden Text schreiben muß, sondern es wurden keine Kosten gespart, nach den Angaben der Verfasser das Beste an Illustrationen, was zu erreichen ist, herbeizuschaffen. Und in hervorragendem Maße gilt dies von dem vorliegenden, 170 Textseiten in Großoktav umfassenden Heft, das mit seinen drei Kunstbeilagen, 140 Abbildungen und einer Uebersichtskarte zum überaus billigen Preis von nur 4 Mark elegant kartonnirt den Liebhabern des Alterthums auf den Tisch gelegt wird. Nachdem der Verfasser, der zu den besten Vertretern seines Faches gehört, nach einer kurzen Einleitung ein Resumé der Geschichte des sogenannten alten und mittleren Reiches gegeben, wendet er sich in weit ausführlicherer Weise in Kap. IV—XII (S. 17 bis 96) und Kap. XIV (S. 140—164) zur Geschichte der 18. Dynastie, um an dieser Blütheperiode des neuen Reiches — die nicht mehr geschilderte Zeit der 19. und der 20. Dynastie, der sogenannten neuen, bezeichnet der 18. gegenüber schon den Verfall — überhaupt das alte Aegypten in seiner Glanzzeit uns vor Augen zu führen. Ein dazwischen eingeschobener Exkurs (Kap. XI—XIII) gibt uns ein anschauliches Bild von der ägyptischen Schrift und Literatur, der Religion und der Kunst, indem auch bei der letzteren das Hauptaugenmerk auf die erste Hälfte des neuen Reiches (dessen Höhepunkte wiederum die Regierungen der Pharaonen Thutmes III. und Amenophis III. bilden) gerichtet wird. Es ist das zugleich die Epoche, in welche die so interessanten Beziehungen und Kriege der Aegypter mit Vorderasien fallen und welche durch den vielbesprochenen keilschriftlichen Tell-el-Amarna-Fund (ca. 1400 v. Chr.) in ganz neue Beleuchtung gerückt wurde. Kein Leser wird diesen Band unbefriedigt aus der Hand legen, und nach beendeter Lektüre wird so Mancher wünschen, daß die Verlagsbuchhandlung später auch noch das alte Reich (die sogenannte Pyramidenzeit) und die Nameßidenzeit in gleicher Weise zur Bearbeitung vergebem möge; während dort zahlreiche neue Funde uns die Urzeit Aegyptens erschlossen und so die bisher fehlende Einleitung zu einer Geschichte der Pyramidenepoche geliefert haben, sehen wir hier Aegypten im Kampf mit europäischen See-

räubern, den Vertretern der mykenischen Kultur, also des vorgeschichtlichen Griechenlands, sich verbluten, wenngleich noch der äußere Schein des alten Glanzes nothdürftig gewahrt bleibt. Es gäbe in der That keine lohnenderen Stoffe für eine populärgeschichtliche Darstellung als gerade diese beiden Epochen, deren Behandlung vielleicht in einem einzigen Heft mit dem Titel „Menes und Ramses“ oder „Anfang und Verfall des Pharaonenreiches“ vereinigt werden könnte. Allerdings winkt vorher noch dankbarere Aufgaben für die Unternehmungslust der rührigen Verlagshandlung, wie z. B. „Das alte Babylonien“, „Assyrien zur Zeit seiner Großmacht“ oder „Das Weichrauchland und die Heimath der Königin von Saba“, und einem von diesen Titeln hoffen wir zunächst unter Belhagen u. Klafings „Liebhaber-Ausgaben“ zu begegnen.

W. v. S. Dr. A. B. Meher: Ueber Museen des Ostens der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Reisestudien. I. Mit 45 Abb. im Text. Berlin. R. Friedländer u. Sohn, 1900. Gr. 4. — Der Verfasser, Direktor des Zoologischen und Anthropologisch-Ethnographischen Museums in Dresden, bereiste im Auftrag der Generaldirektion der Dresdener Sammlungen im Herbst 1899 die östliche Hälfte der Vereinigten Staaten, um die dortigen, zum Theil hoch entwickelten Museumsinstitutionen zu studiren. Auch die Einrichtung der Bibliotheken zog er in den Bereich seiner Studien, deren höchst beachtenswerthe Ergebnisse er hiemit zu veröffentlichen begonnen hat. Fünf Institute der Stadt New-York, sowie die gleichfalls zum Staate New-York gehörende Universität von Albany und die öffentliche Bibliothek von Buffalo werden in eingehender Weise beschrieben und auf Grund einer reichen Erfahrung sachgemäß beurtheilt. Zum Theil handelt es sich dabei um Institute, die im großartigsten Maßstabe geplant und bisher nur zu einem Theile ausgeführt sind, wie das American Museum of Natural History in New-York, von dessen auf insgesamt 5 Hektar berechneten Grundplan erst ein Sechstel bebaut ist, und die Columbia University daselbst, deren Gesamtkosten auf 60 Millionen Mark veranschlagt sind und die entsprechend ihrer erhöhten Lage über der Stadt bereits jetzt als die Akropolis der Neuen Welt angesprochen wird; ausgeführt, davon ist namentlich die in den Mittelpunkt der ganzen Anlage verlegte Bibliothek, deren 5 Millionen Mark betragende Baukosten (wobon 2.4 Millionen auf die innere Einrichtung entfallen) von dem uneigennütigen Leiter der Universität, Seth Low, getragen wurden. Bieten schon die Ansichten dieser schön und zweckmäßig entworfenen Gebäude einen erfreulichen Anblick, so flößt die Sorgfalt, womit alle inneren Einrichtungen ertrogen worden sind, die höchste Achtung ein; ebenso das Bestreben, diese Institute so nutzbringend als möglich für die weitesten Volksschichten zu machen. In dem Naturhistorischen Museum von New-York wurden z. B. 1899 die Vorlesungen von 66,000 Personen, darunter 12,500 Lehrer, besucht; in dem Museum von Brooklyn wurden im Jahre 1898/99 3806 Zusammenkünfte abgehalten, denen 360,000 Personen beizuhören; von der Universität von Albany werden aus dem Bestand ihrer 45,000 Bände starken Wanderbibliothek Zusammenstellungen der verschiedensten Art überall hin verschickt, auch Photographien in Glas und Rahmen; die öffentliche Bibliothek von Buffalo besitzt eine Kinderbibliothek von 9000 Bänden, die den Kindern ohne weiteres zugänglich sind. Besonders Interesse erwecken überhaupt die Mittheilungen über die Bibliotheken. Daraus möge das Folgende herausgehoben werden. In der öffentlichen Bibliothek von New-York, wie in der Columbia-Universität daselbst werden die neuesten Erwerbungen erst eine Zeitlang dem Publikum zugänglich gemacht, bevor sie eingereiht werden; an erstgedachter Stelle ist die Lesehalle im obersten Stockwerk untergebracht, nimmt infolgedessen nicht so viel Raum weg wie gewöhnlich und gliedert sich überhaupt in eine Reihe von Ecken, die den einzelnen Fächern gewidmet sind; in der Columbia-Universität kann der Lesesaal durch große Schiebethüren in eine Reihe geschlossener Räume gegliedert werden; er ist von 8½ Uhr morgens bis 11 Uhr abends geöffnet; die Büchergestelle sind darin dicht gestellt, da sie ganz auf elektrische Beleuchtung eingerichtet sind. In der Universität von Albany werden die Bücher nach den Hauptfächern in Einbände von zwölf verschiedenen Farben gebunden; dort besteht auch eine, 1887 von Dewey bereits an der Columbia-Universität begründete Bibliothekschule (wozu der Verfasser bemerkt: wenn Bibliotheken geistige Speiseanstalten sind, so kann man auch dafür sorgen, daß die Gerichte gut servirt werden).